

Wenn bei den Verhandlungen im Europa-Parlament um ein Lieferkettengesetz gerade Deutschland als großer Bremser auftritt, dann geht es da nicht nur um die Schwierigkeiten, ganze Lieferketten präzise zurückverfolgen zu können. Da geht es auch darum, herrlich unbelastet dem Konsum frönen zu können, ohne sich Gedanken machen zu müssen, wieviel Leid, wieviel Elend, wieviel Blut an dem begehrten Artikel klebt. Wer möchte schon beim Genießen eines Schokoladenosterhasen an all die Kinder erinnert werden, die deshalb nicht zur Schule können? Es ist heute modern, alles nur noch und ausschließlich im Jetzt zu betrachten, völlig isoliert von allen anderen Bezügen. Doch damit wird Realität verfälscht, weil wesentliche Dimensionen einfach unterschlagen werden.

Das gilt so auch für den Umgang mit Schuld. Auch da geht es oft nur um das aktuelle Geschehen, um das Jetzt; alles andere wird großzügig ignoriert. Doch Schuld ist eben nie ein isoliertes Ereignis, sondern hat einerseits selber immer eine oft lange Vorgeschichte, und löst andererseits auch eine weitere Wirkungsgeschichte in die Zukunft hinein aus. Und dies sind wesentliche Dimensionen der Realität von Schuld.

Wie jede Tat eines Menschen, so hat auch sein Versagen, sein Fehlverhalten immer auch Auswirkungen, zwangsläufige Folgen, und bringt so als Auslöser für weitere Schuld selber wieder eine ganze Lawine von Unheil in Bewegung. Ob es ein Vergehen, oder das Ende einer Beziehung ist, ob es die nationale Katastrophe eines Volkes oder gar die Existenzbedrohung der ganzen Erde ist, immer beginnt es mit einem einzelnen Versagen, mit einer Fehlentscheidung, die in vielen Fällen nicht einmal mehr genau auszumachen ist, die aber da ist, die wirkt, die sich ansammelt, sich mit anderen verbindet, kumuliert, multipliziert, bis sie dann ihre verhängnisvolle Wirkung entfaltet mit einer erschreckenden Zwangsläufigkeit.

Dort wo diese äußerst bedrohliche Dimension von Schuld wahrgenommen wird, dort drängt sich sehr schnell auch die Frage auf, wie denn eine solch gefährliche Wirkungsgeschichte gestoppt, aufgefangen, außer Kraft gesetzt werden, wie dieser Gefahr für eine Gemeinschaft begegnet werden kann.

Die wohl gebräuchlichste Möglichkeit, eine durch Schuld ausgelöste Entwicklung aufzuhalten, ist die Strafe. Dadurch wird der Verursacher zwar bestraft, wird er abgehalten von Wiederholungen, und werden mögliche Nachahmer vielleicht auch abgeschreckt. Doch eine entscheidende Dimension dieses Problems ist damit noch lange nicht gelöst, denn die verhängnisvolle Dynamik einer Wirkungsgeschichte, die dabei in Gang gesetzt worden ist, die wird dadurch nicht gestoppt. Dazu kommt, dass der Täter selber oft gar nicht der Anfang einer Schuldgeschichte ist, sondern meist nur eine Zwischenstufe, die gerade festgehalten wurde. Kein Mensch kommt als Verbrecher auf die Welt.

Doch da gibt es jetzt aber noch eine weitere, etwas ungewöhnliche Möglichkeit. Lassen Sie mich dazu kurz eine kleine Geschichte erzählen:

In der Mitte des 19. Jahrhunderts lebte in den Bergen des Kaukasus ein Sultan, der es schwer hatte mit seinen Untertanen. Sie waren außergewöhnlich tapfer, treu und zäh. Aber sie hatten eine große Schwäche: Sie waren korrupt; für Geld belogen und betrogen sie hemmungslos. Alle Mahnungen des Sultans waren umsonst.

Weil der Sultan aber merkte, dass da etwas im Gang war, das die Existenz des ganzen Stammes in Gefahr bringen konnte, musste er deshalb unbedingt etwas dagegen unternehmen. Er erließ ein Gesetz: Wer in Zukunft noch einmal bei einer Bestechung erwischt wird, der bekommt in aller Öffentlichkeit 50 Peitschenhiebe auf die nackten Fußsohlen.

Es dauerte nicht lange, da wurde der erste Täter geschnappt. Es war die Mutter des Sultans. Es gab keine Zweifel, sie hatte gegen das Gesetz verstoßen.

Der Sultan geriet nun in einen heftigen Konflikt: Wenn er die Mutter bestraft, wie sein Gesetz es verlangt, dann nennt man ihn hart, brutal und grausam, dann leidet seine Autorität als Stammeschef. Wenn er sie aber nicht bestraft, dann wird das Gesetz wirkungslos, und die gefährlichen Betrügereien gehen ungebremst weiter. Der Sultan befand sich in einem Dilemma. Klar war nur: Er durfte im Interesse seines Volkes das Gesetz auf keinen Fall lächerlich machen.

Am Morgen der Bestrafung wird die Mutter vorgeführt. Natürlich hat sich der ganze Stamm versammelt. Alles ist gerichtet. Als die Männer bereits die Peitschen schwingen, springt der Sultan plötzlich auf, zerrt seine Mutter von dem Pflock, auf dem sie festgebunden war, weg, legt sich selber in den Pflock und empfängt die Schläge, die seine Mutter hätte empfangen müssen, alle 50.

Von dieser nicht alltäglichen Möglichkeit, eine Wirkungsgeschichte der Schuld zu stoppen, erzählt auch Jesaja in seiner Vision von einem Gottesknecht, die wir vorher in der ersten Lesung gehört haben. Da ist auch die Rede von einem, der stellvertretend die Schuld des Volkes trägt, der schweigend die Strafe zahlt für den Bundesbruch, den andere begangen haben, der unschuldig verachtet und geschunden wird und daran zugrunde geht. Stellvertretend nimmt er auf sich, was andere verbrochen haben. Genau dadurch stoppt er die Geschichte des Unheils und bewirkt so, dass der so lebenswichtige Bund mit Gott in kraft bleibt und so dem Volk Rettung und Zukunft ermöglicht.

Hier öffnet sich ein Zugang für das Verständnis des Karfreitags. Man darf davon ausgehen, dass Jesus diese Jesajastelle nicht nur genau kannte, sondern dass sie ihm half, zu verstehen, was da mit ihm geschieht; seine Worte über Brot und Wein beim letzten Mahl mit seinen Jüngern lassen das deutlich erkennen. Er selber ist dieser leidende Gottesknecht, dem die Schuld der anderen aufgeladen wird. Er ist der Gottesknecht, der diese unheilvolle Wirkungsgeschichte der Schuld stoppt, indem er sie schweigend auf sich nimmt, sie eben nicht mehr weitergibt und darunter stirbt. Durch ihn wird so das Kreuz zu einem Zeichen der Hoffnung.

Wenn Jesus sein Leiden und Sterben als stellvertretendes Sühneleiden für die anderen verstanden und angenommen hat, dann weist er hier auch uns einen Weg, wie wir mit Leid umgehen können. Wenn wir es fertigbringen wie er, all die Bösartigkeiten und Feindseligkeiten, die auch uns Tag für Tag begegnen und uns manchmal das Leben furchtbar schwer machen, bewusst auch als Ergebnis einer Wirkungsgeschichte zu verstehen, wenn es uns gelingt – wie Jesus – diese Dinge anzunehmen, sie zu ertragen, sie ganz bewusst nicht weiterzugeben, wenn wir diese Kreuze auf uns nehmen und ihm nachfolgen, dann können auch wir solche Schuldgeschichten stoppen und auf diese Weise mithelfen, dass etwas von der Erlösung wirksam wird, die Jesus für uns auf demselben Weg erworben hat. Es gibt heute eine ganze Reihe von Problemen, die nur noch auf diesem Weg, die nur noch durch dieses Kreuz lösbar sind.

Doch hier ist jetzt ein kleiner Vorgriff notwendig. Das alles gilt für sein Sterben am Kreuz. Durch seine Auferstehung aber bekommt das stellvertretende Leiden und Sterben Jesu jetzt noch ein entscheidende, zusätzliche Dimension: Jesus hat nicht nur die Unheilsgeschichte des Bundesvolkes gestoppt und so einen neuen Bund gestiftet; er hat auch den eigentlichen Auslöser, der Verursacher solcher Schuldgeschichten außer Kraft gesetzt: Er hat den Tod, er hat die Sünde der Welt besiegt.